

# Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Mit 1. Dezember

beginnt ein neues Abonnement auf die

## Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach:	
ganzjährig . . . 30 K	— h	ganzjährig . . . 22 K	— h
halbjährig . . . 15	—	halbjährig . . . 11	—
vierteljährig . . . 7	50	vierteljährig . . . 5	50
monatlich . . . 2	50	monatlich . . . 1	55

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Umtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 24. November 1904 (Nr. 269) wurde die Weiterverbreitung folgender Preiszeugnisse verboten:

- Nr. 47 „Lidové Prouty“ vom 18. November 1904.
- Nr. 90 „Sazzer Anzeiger“ vom 18. November 1904.
- Nr. 4 „Dach času“ vom 16. Oktober 1904.

## V Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zugunsten der Abbrandler in Hermagor in Kärnten eingelangten Spenden und zwar:

Sammlungsergebnis des Pfarramtes St. Jakob in Laibach 10 K. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen mit 452 K 74 h, zusammen 462 K 74 h.

## XII. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zugunsten der Abbrandler in Pöbber, Bezirk Gottschee, eingelangten Spenden, und zwar:

Sammlungsergebnis des Dompfarramtes in Laibach 98 K, des Stadtpfarramtes St. Jakob in Laibach 30 K, der hochwürdigsten Missionspriester in Laibach 10 K, Summe 138 K. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen mit 1037 K 74 h, zusammen 1175 K 74 h.

## Feuilleton.

### Eine Jagdgeschichte.

Von Francois de Lion.

(Schluß.)

In der Ferne befahlen die anderen ihren Hund, zu apportieren, und er sah seinen Nachbarjäger, wie er sich bückte, um ein erlegtes Wild aufzuheben. Der Vogelzug flog niedrig dem Gehölz zu und Ventre schloß die Augen und schoß zweimal los. Als er die Augen öffnete, glaubte er ein Rebhuhn sich von den übrigen loslösen und niederfallen zu sehen, und er lief hin, um es aufzulesen. Er durchschritt die Birkenreihe und suchte im Moose des Waldes das verendete Tier.

Nichts regte sich in der Stille dieses im Schatten schlafenden Gehölzes und er horchte vergebens auf das Geräusch der gegen den Boden schlagenden Flügel des verwundeten Vogels, das er mit bitterem Bangen erwartete.

Plötzlich aber erbehte er und das Herz schlug ihm bis in den Hals hinauf: zwanzig Schritte von ihm entfernt zog eine zusammengekauerte Masse von der braunen Farbe der Blätter und des Gestrüpps mit langen, zurückgelegten Ohren seine Blicke an: „Ein Hase!“ dachte er sich; „ein Hase!“ Und die Worte des Präsidenten fielen ihm ein: „Mit einem Hasen ist man hier der König der Jagd; die Rebhühner zählen nichts.“

Ventre lud eine Patrone in sein Gewehr; er legte an und gab Feuer. Das Gebüsch erzitterte leise; aber das Tier rührte sich nicht. Der Jäger stürzte hin, überzeugt, daß er sein Opfer vernichtet habe. Auf ein kleines, mit Nädern versehenes

## XXIII. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zugunsten der Abbrandler in St. Michael bei Gorenitz eingelangten Spenden, und zwar:

Sammlungsergebnis der Bezirkshauptmannschaften: Cavalese 89 K 14 h, Trient (Tirol) 72 K 58 h, Schwaz (Tirol) 43 K 10 h, Pfarramt Brezovic 11 K, Summe 215 K 82 h. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen mit 6969 K 78 h, zusammen 7185 K 60 h.

## Nichtamtlicher Teil.

### Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der am 24. d. M. abgehaltenen Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff Seine Excellenz Ministerpräsident Dr. von Koberger zu längeren Ausführungen das Wort. Darüber liegt uns folgender Bericht vor:

Der Ministerpräsident reflektiert auf verschiedene im Laufe der Debatte vorgebrachte Äußerungen und protestiert zunächst gegen die Behauptung Bernerstorfers, als ob die Regierung sich einer Partei in Niederösterreich mit Haut und Haaren verschrieben hätte und erklärt, die Regierung verlangte, als ihr einzelne Beschlüsse dieses Landtages nicht annehmbar erschienen, eine entsprechende Abänderung derselben, nach deren Bornahme erst die Sanktion der Vorlagen erfolgte. So wird es auch ferner geschehen. Die Regierung werde die Willensmeinung jeder Körperschaft innerhalb ihres Wirkungsbereiches achten. (Lärmende Unterbrechung. Abg. Böckl: „Die ganze Bevölkerung ist gegen die Schulgesetze.“) Ebenso wie mit dieser Allianz verhält es sich mit den angeblichen anderen Allianzen. Derartige Vereinbarungen sind nur mit einer verlässlichen Majorität möglich, während bei uns fehlerhaft und zugleich aussichtslos. Eine besondere Schwierigkeit für jedes österreichische Kabinett liegt darin, daß es nicht immer den Wünschen derselben Parteien Rechnung zu tragen vermag, wenn es damit nicht den Empfindungen anderer nahetreten wolle. Dem Abg. Wolf wolle der Ministerpräsident auf dem von ihm eingeschlagenen Wege nicht folgen. Er bemerke nur, daß es anders im Hause war,

bevor er in dasselbe eintrat. Er nehme übrigens keinen Anstand, zu betonen, daß die Deutung, welche ein Zwischenfall in einer der letzten Sitzungen vielfach erhalten, keine zutreffende ist. Gegenüber dem Abg. Romanczuk, welcher in anerkannter Loyalität die Besserung mehrerer Fragen konstatierte, sprach der Minister die Überzeugung aus, daß die in ruhiger Form vertretenen Wünsche der Ruthenen auch künftig sowohl im Hause als im galizischen Landtage sowie selbstverständlich bei der Regierung Beachtung finden werden. Der Minister tritt der Behauptung entgegen, als ob die Lahmlegung der Möglichkeit gewisser Landtage nur aus Opposition gegen die Regierung hervorgerufen sei. Er hofft, man werde nicht bestreiten, wie sehr sie sich um die Besserung bemühe. Es sei nicht verwunderlich, daß die Obstruktion im Reichsrat eine Reflexwirkung auf die Landtage ausübte, weshalb die Wiedergewinnung der Aktionsfähigkeit des Abgeordnetenhauses gewiß eine erfreuliche Mitwirkung auf die Landtage ausüben werde. (Widerspruch.) Auch deshalb müsse alles an die Gesundung des Hauses gesetzt werden. Der Ministerpräsident bespricht die Affaire Handel, legt auf Grund der gepflogenen Erhebungen die Sachlage dar und betont, daß den Aussagen einer Reihe ganz unparteiischer Zeugen des Statthalters, welche bestreiten, daß der Statthalter beleidigende Äußerungen vom dalmatinischen Ehrenworte getan habe, bloß die Aussage eines mittlerweile aus dem politischen Dienste geschiedenen Beamten gegenüberstehe. (Die Abg. Bianchini und Klaić rufen: „Skandal, daß Sie gemeine Lügner in Schutz nehmen!“) Der Ministerpräsident erklärt, der Statthalter Dalmatiens widme seine volle Kraft der Förderung der Landesinteressen. Der Ministerpräsident glaubt das Haus überzeugt zu haben, daß der Statthalter das Dalmatiner Volk nicht beleidigen wollte und nicht beleidigte. Es sei Pflicht des Ministerpräsidenten, andere politische Beamten in Schutz zu nehmen, welche zu ihrer mühevollen Arbeit wenigstens bei der Bevölkerung eine gewisse Anerkennung finden werden. Der kroatische Prüfungserlaß bezweckt ausschließlich die Vorsorge für einen geeigneten Beamten-

Brett, einen Teil eines Kinderspielzeuges, hatte jemand einen toten, schon erstarrten Hasen so geschickt gesetzt, daß es den Anschein hatte, als lebe er, und am Halse trug er, an einem Faden befestigt, ein Kärtchen, auf dem mit großen Buchstaben die Worte zu lesen waren: „Ich schieße niemals auf einen Hasen im Lager; das ist eine Feigheit.“

Er blickte um sich, in der Erwartung eines allgemeinen Hohngelächters; aber es blieb vollkommen still ringsum; ferne Schüsse und Hundegebell zeigten an, daß sich die Jagd entfernt hatte. Er verstand.

Der Spaß war für die Rückkehr angeregt worden, wenn man das Gehölz abstreift. Ein glücklicher Zufall hatte ihn früher hergeführt und ihm die Blamage erspart.

Dominik hob den Hasen bei den Ohren in die Höhe, trotz allem sehr zufrieden, daß sein Schuß ihn getroffen hatte, riß das Kärtchen ab und steckte das Tier in seine Jagdtasche. Die anderen sollten nur auf ihn warten. Er wird den Dreihürlzug erreichen und nach Paris fahren. Er lachte still in sich hinein bei dem Gedanken an ihre Enttäuschung.

Nachdem er in der Markthalle noch seine Beute mit drei Rebhühnern und zwei Kaninchen kompletiert hatte, ohne seinen Hasen, den er wohl verdient zu haben fand, zu vergessen, spazierte Dominik Ventre noch in Paris herum, um die Stunde zu erwarten, für die er seiner Frau seine Ankunft angezeigt hatte.

Nachbarinnen und Freundinnen hatten sich bei dieser eingefunden, um der Heimkehr des Jägers beizuwohnen. Mme. Ventre dachte nicht daran, dieselben zu entfernen; sie mußte, daß ihr Gatte

nicht leer kommen würde. Tatsächlich entlud die Jagdtasche auf den Tisch Gefieder, das so weich war wie Herbstblätter, und Felle, die rot waren wie feuchtes Moos.

Die düstere Küche ward von diesen Leichnamen, die noch etwas von der freien Natur, in der sie geatmet, an sich hatten, belebt. Dominik thronte erhaben lächelnd in all der Bewunderung um ihn und dem heuchlerischen Beileid der Weiber für die armen Tiere. Aber Mme. Lantier, die Tante, schnupperte an dem Hasen herum.

„Welch sonderbarer Geruch!“  
„Er kann nicht wildeln, ich habe ihn erst heute früh getötet!“

„Aber nein! Man könnte eher das Gegenteil behaupten. . . Ja, ja! Rieche nur dazu, Melanie; er riecht ganz und gar nach diesem neuen Extrakt, dem ‚Parfum des Nymphes‘, mit dem Dominik in der vergangenen Woche gereist ist.“

Und mit ihren erfahrenen Fingern fuhr sie in das Innere des Tieres!

„Sieh doch! Das ist doch ganz unglücklich. Was hat denn dieses Tier gefressen?“

Trotz dem sich heftig sträubenden Ventre schlichtete sie mit einem scharfen Messer die Haut des Hasen auf.

Ein Geräusch aneinander klirrender Flaschen fiel auf den Tisch; ein Duzend kleiner Flacons, Musterfläschchen des neuen Parfums, fiel aus dem offenen Bauche des Tieres heraus, an dem jetzt der Faden, mit dem er zusammengenäht worden war, sichtbar ward.

„Ach, dieser elende Gaudoin“, wütete Ventre; „die ganze Kollektion, die ich ihm für sein Geschäft angehängt hatte!“

nachwuchs in den kroatischen Provinzen. Die Absolventen österreichischer Universitäten werden unter allen Umständen gegen jene der Agraruniversität bevorzugt. Die slavischen Parallelklassen entsprechen dem vom Unterrichtsminister bereits klargemachten Bedürfnisse nach Lehrern, da der Zuzug aus Böhmen und Galizien aufzuhören drohte. Das Haus möge glauben, daß die Regierung bei ihrer Entscheidung keineswegs so eigenwillig souverän vorging, wie man dies später darzustellen beliebte. Sobald das in Aussicht gestellte Kompromiß zustandekam, werde die Regierung seine Grundlagen bereitwillig akzeptieren. Bezüglich der Innsbrucker Vorgänge verwahrt sich der Ministerpräsident vor allem entschiedenst dagegen, als ob er den leifesten Versuch gemacht hätte oder machen werde, auf die Aktion der Gerichte irgend einen Einfluß zu nehmen. Die italienische Rechtsfakultät in Innsbruck besteht faktisch nicht mehr. Die Regierung, die sie von vorneherein als kurzlebige Provisorium bezeichnete, hat keine Veranlassung sie wieder aufzurichten, da alle Teile damit einverstanden sind. (Zustimmung.) Der formalen Schließung stehen weder tiefgehende Erwägungen noch internationale Bedenken entgegen, die man höchst willfürlich hereinziehen will. Nicht Haß, sondern Bewahrung der an den Exzessen nicht beteiligten Studenten vor dem Verlust eines Semesters bestimmen die Regierung, den deutschen Parteien nahe zu legen, daß sie sich mit der Haltung der Regierung befreunden. So bitte sie das Haus neuerlich, die Regierungsvorlage baldmöglichst zu beraten, um die Aktivierung der neuen Anstalt ehestens zu ermöglichen. Die Wiederernennung eines böhmischen Landmannministers schlug der Ministerpräsident der Krone vor, weil er maßvolle Dispositionen bei den Vertretern des böhmischen Volkes wahrzunehmen glaubte und er wandte sich an den Führer desselben mit dem Wunsche, daß die Arbeitsfähigkeit des Hauses ermöglicht werde. Jedenfalls sei der Ministerpräsident ihnen dafür dankbar, daß sie bei ihm erschienen. Ob sie die Obstruktion aufgeben, wisse er noch nicht, könne er nur hoffen. (Zwischenrufe.) In diesen Unterredungen wurde nichts gekauft oder verkauft, keinerlei Handel getrieben. Die Regierung stehe unverändert auf dem Standpunkt, daß, wo sie die Gesetze anweise, sie ihnen folgen müsse; er meint, daß in dem grundlegenden nationalen Probleme ohne das Einverständnis der Parteien eine dauernde, erfolgversprechende Lösung nicht gefunden werden kann. Die Regierung kann nur versichern, daß sie keine deutschen Interessen preiszugeben gedenke, wie ihr niemals einfallen kam, bezüglich eines anderen Volkes so zu verfahren. Was die Regierung tat, geschah zum Zwecke der Arbeitsfähigkeit des Reichsrates, die Arbeitsfähigkeit sicherzustellen. Dieses höchste Ziel, das nicht einmal durch wirklich ernste Zufälle verdunkelt werden kann, die Arbeitsfähigkeit des Hauses, ist eine Erlösung des Staates von seinen größten Sorgen, für die Parteien eine Befreiung von allen eigenen Gefahren, welche ihnen, je nach dem, im Falle der Fortdauer der Obstruktion proklamierten System,

drohen. Wenn aber das Abgeordnetenhaus weiter nicht arbeite, erhalte die Regierung endlich die Zustimmung zu allem, was sie für den Staat und die Bevölkerung unternimmt. (Widerspruch.) Die Arbeit wird die Parteien einander näher bringen; sie ist notwendig, um die wichtigsten Staatsnotwendigkeiten zu erledigen, um den Fortschritt zu ermöglichen und den Parlamentarismus zu erhalten. Wir bedürfen ihrer aber nicht minder dringend im Namen der öffentlichen Moral. Das ganze Reich werde aufatmen, wenn die dringendsten Gesetze, wie das Notstandsgesetz, die italienische Rechtsfakultät, das Budgetprovisorium verfassungsmäßig erledigt werden. Auch die nationalen Bestrebungen werden aus diesem Wandel geläutert hervorgehen. Der Ministerpräsident schließt daher abermals mit dem Rufe: „Meine Herren, zur Arbeit!“ (Beifall.)

### Politische Uebersicht.

Saibach, 25. November.

Zu der Meldung des „Deutschen Reichsanzeigers“, daß Seine Majestät der Kaiser Franz Josef durch den Botschafter in Berlin Herrn von Szögnyen-Marich Seiner Majestät dem Kaiser Wilhelm ein Handschreiben sandte, bemerkt die „Neue Freie Presse“, daß Kaiser Franz Josef wahrscheinlich das Bedürfnis hatte, in einem Handschreiben an den deutschen Kaiser seine Genugtuung über die Mission des Grafen Posadowsky auszusprechen. — Das „Waterland“ bemerkt: Die zwischen Österreich und Deutschland derzeit obwaltenden Umstände legen zwar bestimmte Vermutungen über den Anlaß und Zweck des Schreibens sehr nahe, es erscheint aber wenig passend, bei einem solchen Anlasse bloße Vermutungen auszusprechen. Die Tatsache selbst wird natürlich allgemein als ein sehr bedeutungsvolles Ereignis aufgefaßt werden.

In einer Betrachtung über die parlamentarische Situation führt die „Neue Freie Presse“ aus, daß mit Rücksicht auf die zutage getretene Stimmung der Deutschen gegen die Regierung die Verhandlungen über einen Arbeitsplan naturgemäß zum Stillstand kommen mußten. Überhaupt werden die Aussichten für den Sessionsabschnitt bis Weihnachten skeptisch beurteilt, und dies um so mehr, als sogar die deutschen Agrarier die Zusammenkoppelung der Notstandskredite mit der Anleihe von 60 Millionen Kronen als unannehmbar bezeichnen. Tritt bis Dienstag, an welchem Tage das Abgeordnetenhaus nach viertägiger Unterbrechung wieder Sitzung halten soll, keine Klärung ein, so kommen wieder Dringlichkeitsanträge, und zwar solche der Czechisch-Radikalen an die Reihe.

In der „Politik“ führt eine konservative Stimme aus, die Czechen seien verpflichtet, in gleicher Weise auf ihre wirtschaftliche wie auf ihre national-politische Erstarbung hinzuwirken. Das Kabinett habe sich durch seine Rekonstruktion dem Grundsatz der Neutralität genähert. Durch die Ernennung des Grafen Buquoy zum Ackerbauminister sei das wirtschaftliche Moment besonders betont

worden, ohne daß das nationale tangiert worden wäre. Habe der Herr Ministerpräsident mit der Berufung des Grafen Buquoy und Dr. von Rindas den Weg andeuten wollen, den er künftig zu wandeln gedenke, dann sei nicht jede Hoffnung ausgeschlossen, daß auch die czechischen Abgeordneten diesen Weg würden betreten können.

Das „Waterland“ gibt der Überzeugung Ausdruck, daß die Mandatsniederlegung Kollomaz v. Szell als ein schwerer moralischer Schlag für die Obstruktion erkannt werden müsse. Man dürfe es als wohlüberlegte Erleichterung des Kampfes Lizza auffassen, wenn kein anderer möglicher Ministerpräsident der Majorität in diesem Kampfe figuriert, sondern auch Szell zu erkennen gibt, daß Lizza der einzige Mann der Situation ist und er durch niemanden beirrt werden darf.

Der Fassung, welche die japanische Regierung ihrer auf den amerikanischen Konferenzvorschlag zu erteilenden Antwort geben wird, sieht man nach einer Meldung aus London mit einiger Spannung entgegen. Daß Japan unter der Voraussetzung der Beteiligung aller anderen in Betracht kommenden Staaten sich dem Konferenzplane anschließen werde, könne wohl als jedem Zweifel entzogen gelten. Die Gründe, die das Kabinett von Tokio zur Zurückhaltung seiner Meinungsäußerung bis zur Stunde bestimmten, seien nicht bekannt. In manchen Kreisen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß auf die Zögerung der japanischen Regierung das Bestreben von Einfluß gewesen sei, selbst den leichtesten Anschein zu vermeiden, als ob ihr im Hinblick auf die kriegerische Entwicklung mit Rußland der Zusammentritt einer Friedenskonferenz geradezu erwünscht wäre, was man vielleicht als ein indirektes Eingeständnis von Schwäche hätte auslegen können. Nachdem jedoch alle größeren Staaten bereits zum amerikanischen Vorschlage Stellung genommen haben, und die Möglichkeit einer falschen Deutung der prinzipiellen Zustimmung seitens Japans, falls eine solche überhaupt zu besorgen war, nunmehr gewiß beseitigt sei, dürfe man die Äußerung der japanischen Regierung ehestens erwarten.

### Tagesneuigkeiten.

— (Die totgeglaubte Ehefrau.) Aus Braunschweig wird berichtet: Eine merkwürdige Verwechslung ereignete sich hier bei der Feststellung der Person einer Selbstmörderin. Bei Eisenbüttel sprang vor einigen Tagen eine Frau ins Wasser. Dies wurde gesehen und man suchte das Wasser sofort ab, wobei einer der Anwohner äußerte, er befürchte, es sei seine Frau. Als die Leiche gefunden war, ließ er sie in seine Wohnung bringen und erklärte bestimmt, es sei seine Frau. Er nahm ihr noch den Trauring ab und benachrichtigte die Polizei von dem Selbstmorde, worauf die Leiche nach der Halle des Krankenhauses gebracht wurde. Man kann sich die Überraschung des Mannes ausmalen, als am anderen Morgen plötzlich — seine Frau ins Zimmer tritt. Es stellte sich heraus, daß sie aus Ärger über ihren Mann sich in eine

### Das Majorat.

Roman von Ewald August König.

(62 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Dein Vater hat dich vortrefflich unterrichtet, um sich in deinen Augen zu rechtfertigen,“ sagte Dagobert sarkastisch; „aber die Dinge liegen doch etwas anders, wie er sie dargestellt. Der Notar Tellenbach hat keine Berechtigung, sich in unsere Familienangelegenheiten zu mischen.“

„Das nicht, aber er ist verpflichtet, darauf zu achten, daß alle Bestimmungen unseres Familienstatuts streng erfüllt werden. Das hat er selbst gesagt, als mein Vater die Äußerung fallen ließ, er wolle, um den Ärger zu vermeiden, dir das Majorat übertragen.“

„Komödie!“ spottete Dagobert mit einem verächtlichen Achselzucken.

„Du wirfst beleidigend,“ zürnte Theodore.

„Ich kann nicht anders reden, wie ich denke! Dein Vater denkt nicht daran, die Zügel aus der Hand zu geben, so lange er nur noch einen Schimmer von Recht hat, sie zu behalten. Aber jene Komödie wurde in deiner Gegenwart aufgeführt, um dich von der Uneigennützigkeit deines Vaters zu überzeugen.“

Theodore schüttelte unwillig das blonde Haupt, ein herber Zug zuckte um ihre Mundwinkel.

„Deine innere Unzufriedenheit, die ich wohl begreife, macht dich ungerecht,“ sagte sie vorwurfsvoll, „mein Vater ist nicht so eigennützig, wie du ihn schilderst. Du müßtest ihm danken dafür, daß

er dein Erbe so gut verwaltet hat, und darf es dir jetzt auch noch nicht übergeben, so kommt er doch deinen Wünschen entgegen. Er hat dem alten Bervalter gekündigt, weil du es verlangtest; es ist hart für den alten Mann, der für treue Dienste so schlecht belohnt wird.“

„Ich glaube zuversichtlich, daß er seine Belohnung vorab genommen hat,“ erwiderte Dagobert. „Die Gewißheit darüber wird wohl in den Verwaltungsbüchern zu finden sein. Und nun genug davon, Theodore; ich will deinen Vater nicht vor dir anklagen, recht würdest du mir ja nicht geben; und was in der Vergangenheit geschehen ist, das ist dir unbekannt.“

„Nicht doch, was damals geschehen ist, weiß ich. Es war für dich beklagenswert, daß du sogleich den Kopf verlorst und in die weite Welt hineinreitest. Wärest du nur noch einen Tag hier geblieben, so würdest du erfahren haben, daß dein Gegner nur leicht verwundet war.“

„Im Gegenteil, es war mein Glück, daß ich die Heimat verließ,“ antwortete er; „ich bin in der Fremde ein ernster Mann geworden und habe viel gelernt; hier wäre ich vielleicht untergegangen, weniger durch eigene Schuld, als durch die Schuld anderer, die darauf ausgingen, mich zu verderben. Aber, wie gesagt, lassen wir das; was geschehen ist, kann nicht ungeschehen gemacht werden. Begleitest du mich ins Haus oder willst du noch hier bleiben?“

„Ich bleibe noch eine halbe Stunde, weshalb willst du mich schon so bald verlassen?“

„Weil ich mit deinem Vater mancherlei zu beraten habe; wir wurden durch den Besuch des Ungarn gestört.“

„Sind es Beratungen ernster Natur?“ fragte sie, mit einem besorgten Blicke. „Halte Frieden, Dagobert, ich bitte dich noch einmal darum. Wenn du nicht mit allem einverstanden bist, was Papa tut, bedenke, daß er der Bruder deines Vaters ist, und daß er als älterer Mann einen reicheren Schatz von Erfahrungen hat.“

Sie waren am Eingange des Parks stehen geblieben; mit finsternem Blicke schaute Dagobert auf das Herrenhaus.

„Und bedenke du, daß ich hier auf meinem Eigentum ein willenloser Sklave deines Vaters sein soll,“ erwiderte er. „Ich bin kein Knabe mehr, bestimme mich, wenn ein gereifter Mann das Wort ergreift; ich verlange meine Rechte, und so lange diese Forderung nicht erfüllt ist, muß ich jenen, der sich ihr widersetzt, als meinen Feind betrachten. Der Kampf kann nicht ausbleiben, er rückt mit jedem Tage näher, und es liegt nicht in meiner Macht, ihn zu verhüten.“

„Er wird verhütet, wenn du dich den Gesetzen unserer Familie unterwirfst und geduldig wartest, bis die Frist abgelaufen ist.“

„Das kann ich nicht, ich besitze diese Gebilde nicht. Schon meiner Mutter wegen muß ich wissen, daß —“

„Daß wir Haus Eichenhorst verlassen! Ich weiß das wohl, Dagobert, und, glaube mir, die Freude an unserem Aufenthalt hier wird mir dadurch verdorben. Ich hatte gehofft, an deiner Mutter eine Freundin zu gewinnen; auch diese Hoffnung wird sich nicht erfüllen.“

„Vielleicht doch, wenn sie dich näher kennen lernt. Und laß uns in Frieden scheiden; wir beide

andere Kammer ihrer Wohnung einquartiert und dort die ganze Nacht über geschlafen hatte. Die Selbstmörderin war also eine andere gewesen. Die Herren auf dem Polizeibureau machten große Augen, als der vermeintliche Witwer abermals erschien, den Ring wieder abließerte und erklärte, daß er sich geirrt habe. Wer nun die Selbstmörderin in Wirklichkeit ist, hat noch nicht ermittelt werden können.

(Ein Naturwunder,) die „Böhmischen Zwillinge“, gibt es augenblicklich in London zu sehen. Rosa und Josefa Blazek, dies der Name der Schwestern, sind an einer Seite zusammengewachsen, sonst aber in Geschmack, Gemütsart und Wesen völlig verschieden. Sie scheinen nur in einem übereinzustimmen, in ihrem abfälligen Urteil über London, das die Mädchen „gar nicht hübsch“ und unsauber finden, und dessen geräuschvolles Treiben sie verwirrt und angriff. Die Zwillinge wurden von einer großen Zahl Londoner Ärzte untersucht, von denen einer sich folgendermaßen äußert: „Es ist dies eines der wunderbarsten Spiele der Natur, die je bekannt geworden sind, und es ist erstaunlich, daß die Kinder ihre Geburt überlebten.“ Im Brighton Hippodrom wurden die Mädchen dem Bürgermeister und einer großen Zahl von Besuchern vorgestellt und das Londoner Palace-Theater hat das Zwillingenpaar als neueste Sensationsnummer in ihrem Programm engagiert.

(Die bekräftigte Drohung.) In einem kleinen Thüringer Städtchen, so erzählt die „Tägl. Rundschau“, hatte ein Obstgartenbesitzer viel unter Obstdieben zu leiden. Um seinen Garten vor nächtlichen Besuchen zu schützen, brachte er eine Warnungstafel an mit der Aufschrift: „Hier liegen Fußangeln und Selbstschüsse.“ Trotz dieser schrecklichen Drohung wurde frisch und fröhlich weiter gestohlen. Da schrieb der unglückliche Obstgartenbesitzer voller Verzweiflung an seine Tür: „Hier liegen wahrhaftigen Gott Fußangeln.“

(Die Millionärstochter als Hausmädchen.) Eine Stellung als Hausmädchen hat sich Miß Marianne Wood, die Tochter des bekannten Millionärs Randolph Wood aus Philadelphia gesucht, zum Schrecken ihrer Familie und zum großen Ergötzen der „smarten“ Gesellschaft. Sie fegt die Stuben, kocht, bedient die Heizung und besorgt außer der Wäsche alles, wofür sie wöchentlich 16 Kronen bekommt. Miß Wood hat erklärt, daß die Gesellschaft sie sehr langweile, und daß die einzige Befriedigung im Leben darin liege, fleißig zu arbeiten. Dies ist übrigens der vierte Versuch Miß Woods, sich auf eigene Füße zu stellen. Sie war schon als Schauspielerin, Schneiderin und Krankenpflegerin tätig.

(Das neueste Anhängsel.) Aus Paris wird geschrieben: Als vor ein paar Jahren bei dem Rennen zu Longchamps dem Präsidenten der Republik der Hut eingetrichtert wurde, erschienen einige Tage später in mehreren Juwelierladen als Uhranhänger ein kleiner, eingedrückter, silberner Zylinderhut. Er fand allgemein Anklang und wurde sehr viel verkauft und getragen, so sonderbar dies auch klingen mag. Als jetzt nach der bewegten Interpellationsitzung im Abgeordnetenhaus der Streit entbrannte,

wollen gute Freunde bleiben, mag es auch zwischen beinem Vater und mir zum erbitterten Kampfe kommen.“

Dagobert reichte seiner Cousine die Hand und nickte ihr noch einmal vertraulich zu; dann ging er rasch von dannen.

Theodore kehrte in den Park zurück, die Unterredung mit Dagobert hatte ihre frohe Laune getrübt.

Sie konnte ihm nicht Unrecht geben, sie empfand mit ihm, wie drückend es für ihn war, gehorchen zu sollen, wo er zum Gebieten ein Recht zu haben glaubte.

Die Anklage, die er gegen ihren Vater erhob, fand sie ungerecht und unbegründet; aber daß er sie erhob, begriff sie sehr wohl, sie wußte auch, daß der offene Kampf zwischen den beiden nicht ausbleiben konnte, der ihr den Aufenthalt in Eichenhorst nur noch unangenehmer machen mußte.

Sie konnte nichts tun, um diesen Kampf zu verhüten, sie hatte schon einmal ihren Vater gebeten, die Vormundschaft niederzulegen und eine Wohnung in der Stadt zu nehmen; ihre Bitte war schroff zurückgewiesen worden.

Baron Kurt hatte sich dabei auf das Familienstatut berufen, das ihm die Pflicht der Vormundschaft auferlegte, er hatte dabei geäußert, daß auch die Sorge um ihre Zukunft ihm gebiete, diese Pflicht zu erfüllen, und daß er Haus Eichenhorst erst dann verlassen werde, wenn er sich dazu gezwungen sehe.

Sie fand auch das begreiflich; ihr Vater hatte nun schon länger als zwanzig Jahre das Majorat verwaltet, und auf die Heimkehr des verschollenen Erben wahrscheinlich nicht mehr gerechnet; da

ob man berechtigt sei, den General André als geohrteigt oder als mit Faustschlägen bearbeitet anzusehen, muß wohl die Erinnerung an dieses kleine Spielzeug wieder wach geworden sein; denn es wurde nur wenige Tage später angekündigt, der Juwelier Delamarre habe eine neue Verloche in Arbeit: den Kopf des Kriegsministers mit fünf Fingerspuren auf der Wange. Jetzt ist das kleine Anhängsel beendet und liegt in den verschiedensten Ausführungen in dem Schaufenster des großen Goldschmiedes. Ganz Paris kann es sehen, und man behauptet, der Absatz wäre ein enormer.

(Die unzertrennlichen Brüder.) In Belton Hall, in der Nähe von Newcastle, leben zwei Brüder, die nun 60 Jahre alt sind, aber stets miteinander und beieinander gelebt haben. Josef und John Bainbridge besuchten als Knaben dieselbe Schule, als Jünglinge arbeiteten sie zusammen. In Kleidung und Bewegung, auch im Charakter waren sie so einander gleich, daß der Vater sie früher nicht von einander zu unterscheiden vermochte. Auch als Männer trennten sie sich nicht und seit nunmehr fünf- unddreißig Jahren leben sie zusammen in ihrem Hause in Belton Hall in genau derselben Weise wie in der Kindheit. Keiner der beiden ist verheiratet, und tatsächlich sind diese beiden Brüder nie voneinander getrennt gewesen.

(Familienzeitung.) „Weshalb sollte ich auf das Stadtblättchen abonnieren?“ meinte der angesehenere Mr. Hart zu dem Abonnentenjammler der einzigen Lokalzeitung. „Ich höre alle Neuigkeiten viel früher. Meine Frau ist Präsidentin des Mütter- und Hausfrauenvereines, meine Tochter arbeitet im Putzgeschäfte, mein Sohn ist der Barbier und ich bin Postmeister — wir sind Zeitung genug.“

**Lokal- und Provinzial-Nachrichten.**

(Behobene Verkehrsstörung.) In der Strecke Uggovitz-Pontafel wurde der Gesamtverkehr gestern mit Zug Nr. 912 wieder aufgenommen.

(Der dritte der volkstümlichen Vorträge) der Grazer Universität in Laibach findet heute abends halb 8 Uhr in der Tonhalle statt. Professor Dr. Hans von Zwi edinet-Südenhorst, von seinem geistvollen vorjährigen Vortrage über die Frauen auf dem Wiener Kongresse noch in der besten Erinnerung stehend, wird über die Vorgeschichte des Krieges von 1866 sprechen, eine Aufgabe, die um so interessanter zu werden verspricht, als viele diese Zeitperiode miterlebt haben, und aus ihren Erinnerungen Vergleiche mit den Schläffen des Vortragenden werden ziehen können.

(Zur Gasexplosion im Karawankentunnel.) Wie uns mitgeteilt wird, sind von den im Karawankentunnel Verunglückten folgende Personen gestorben: Josef Mihelič und Andreas Mihelič, beide aus Pluzna, Bezirk Tolmein, Peter Tomeli aus Moste, Bezirk Stein, Matthäus Kobič aus Bleiosen, Bezirk Radmannsdorf, Anton Piric aus Kommenda, Bezirk Stein, Anton Krabanja

mußte es ihm schwer fallen, Haus Eichenhorst verlassen zu sollen, das er bereits als sein Eigentum betrachtet hatte.

Das leise Wiehern eines Rosses schreckte sie aus ihren trüben Gedanken auf, ein Offizier, der sein Pferd am Zügel führte, kam auf dem Hauptwege, der aus dem Walde durch den Park führte, ihr entgegen.

Burpurglut übergoß ihr Gesicht, sie hatte den Hauptmann Tellenbach sofort erkannt; er beschleunigte seine Schritte und stand bald vor ihr.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich diesen Begleiter mitbringe,“ sagte er in heiterem Tone, „ich hoffe, er wird für ein halbes Stündchen wohl ein Unterkommen finden.“

„Gewiß“, erwiderte Theodore lächelnd, „wir haben Raum genug für ihn.“

„Baron Dagobert hatte mich gebeten, ihn zu besuchen —“

„Dann bedaure ich, daß Sie zu ungelegener Stunde kommen, Dagobert hat augenblicklich mit meinem Papa eine Beratung. Sie sind mit ihm befreundet?“

„Wir waren Schulkameraden.“

„Verzeihen Sie, daß ich diese Frage an Sie richte,“ sagte Theodore, die ihre Verwirrung noch immer nicht ganz besiegen konnte, „Sie sind der Sohn eines Herrn, den Dagobert nicht zu seinen Freunden zählt.“

„Ich kenne die Wortwürfe, die er meinem Vater macht,“ erwiderte Georg, „sie haben mich über- rascht, und ich gebe mir Mühe, ihre Wahrheit zu erforschen. Ich glaube, daß seine Unzufriedenheit die einzige Ursache ist, die ihnen zugrunde liegt.“

(Fortsetzung folgt.)

aus Dvor, Bezirk Tolmein, Giovanni de Mamam aus Sospiralla in Italien, Alex Gaetana aus Bergamo, Jakob Kurmansek aus St. Martin in Steiermark, Rade Karančić (falsch Mile Ognjenović) aus Doljane, Gemeinde Skare, Bezirk Otočac, und Andreas Mihelič aus Flitsch. Schwer verletzt sind: Marko Jumič, Anton Borič, Anton Marinčič, Johann Udovč, Josef Bucih, Mojs Sersen und Josef De Rup. Sie befinden sich im Spital in Birnbaum, und leiden so große Schmerzen, daß sie gegenwärtig unter keinen Umständen einbernommen werden können. Weiters sind gestern von den Verletzten zwei gestorben, so daß die Zahl der Toten 14 beträgt. — Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Mitteilungen des Chefgeologen der Geologischen Reichsanstalt, Berggrates Dr. Teller, über die Katastrophe und über prophylaktische Maßnahmen zur Verhütung derartiger unglücklicher Ereignisse im Bergbau. Dr. Teller erklärte, der Sohlenstollen habe die gefährliche karbonische Schicht bereits durchbrochen; er reichte bereits in Gyps-, anhydridführende Schichten hinein, in denen Gasexplosionen ganz ausgeschlossen seien. Dagegen liegt der Firnstollen, der etwas zurückgeblieben ist, derzeit noch in der karbonischen Schicht, von welcher die gefährlichen Gase ausgehen. Trotzdem kann die Besorgnis, daß derartige Explosionen sich in nächster Zeit im Karawankentunnel wiederholen könnten, als unbegründet bezeichnet werden. Zum Durchbrechen der etwa noch 70 Meter langen karbonischen Schicht ist kaum ein Monat Zeit notwendig. Dann gelangt der Firnstollen ebenfalls in gefahrlose Schichten, in welchen schlagende Wetter ganz ausgeschlossen sind. In drei bis vier Wochen ist überhaupt jede Gefahr bei diesem sehr schwierigen Tunnelbau vorüber. Die Probelampe, die der Wetterkontrollor mitführt, weist den Gehalt der Luft an Methangasen beiläufig in Prozenten nach. Schon zwei bis drei Prozent Methangase sind als gefährlich zu bezeichnen. Bevor der Plan des Karawankentunnels gefaßt wurde, lag das Projekt eines Tunnels vor, der vier bis fünf Kilometer durch karbonische Schichten geführt hätte. Dieses Projekt wurde, da hier die gefährliche Schicht zu lang war, fallen gelassen und der Tunnelbau in den Karawanken vorgezogen, der im ganzen acht Kilometer mißt; davon entfallen nur zwei auf karbonisierte Schichten. Schon zu Beginn der Arbeit, als die Stollen noch nicht die karbonischen Schichten erreicht hatten, wurden Methangase beobachtet. Sofort wurde Oberingenieur Brzezowski, Mitglied der permanenten Schlagwetterkommission im Ackerbauministerium, zu Rate gezogen und eine Instruktion für die Arbeiter ausgegeben. Erfahrene Wetterkontrollore aus den Osttrauer Revieren wurden gewonnen; über diese führte ein Bergverwalter die Oberaufsicht. Dank den umfassenden Vorsichtsmaßnahmen, welche die Eisenbahndirektion getroffen hat, konnten die Stollen fast in der Länge von zwei Kilometern in sehr gefährlichem Gebirge geführt werden, ohne daß sich bis zur Katastrophe der letzten Tage ein ernstlicher Unfall ereignete. Es war das geradezu ein Triumph der Bauleitung! Nie ist ein Tunnel auf so beträchtlicher Strecke in so gefährlichem Gebirge geführt worden, wie jener auf der Südseite der Karawanken, wo leider kurz vor der Durchstoßung der karbonischen Schichten das schwere Unglück geschehen mußte. Es handelte sich um einen jener bösen Zufälle, gegen welche alle Vorsicht nichts ausrichtet. Wie Wasser, so erscheint auch das gefährliche Gas plötzlich im Bergbau. Bei Wasser- katastrophen gibt es Warnungen, zum Beispiel, wenn die Flüssigkeit unter großem Drude aus einem Bohrloche herausspritzt; bei Eröffnung großer Mengen von Methangasen gibt es keine vorhergehende Warnung. — Derartige Katastrophen sind nicht ganz zu verhindern. In den bestgeleiteten Bergwerken, bei größtmöglicher Vorsicht, sind Explosionen nicht ganz ausgeschlossen. Die Gase durchdringen das Schiefergestein, die Lager von Anthrazit im Karawankengebirge, an einzelnen Punkten sammeln sie sich an; nicht etwa in großen Hohlräumen, sondern in den feinen Spalten und Poren des Gesteins. Sobald derartige Gase nachgewiesen sind, wird frische Luft unter großem Drude in den Stollen getrieben; diese befördert die spezifisch leichteren Methangase rasch nach außen. — „Alles geschieht,“ so schloß Berggrat Teller, „um derartige Unglücksfälle unmöglich zu machen. Hier scheint der Wetterkontrollor den Kopf verloren zu haben — sonst hätte das Unglück nicht eintreten können. Das Verschulden eines Beamten, der Leichtsinn der Arbeiter haben hier keine Rolle gespielt; der Wetterkontrollor hat die Herrschaft über sich verloren, oder er stürzte und die Lampe zerbrach — das Unglück geschah.“ — Die gestrige „Zeit“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Sektionschef Wurmb über das Unglück im Karawankentunnel. Der Sektionschef, der gestern aus Birnbaum in Wien eingetroffen ist, gab eine eingehende Darstellung des Unglücksfalles und erklärte, daß der Wetterkontrollor und der Feuermann sich vor Ort begaben. Beim 2940.

Stollenmeter haben sich schlagende Wetter eingestellt, welche nach dem Abschließen von Minen durch den Austritt einer starken Grubengaswelle entstanden sind. Gewiß sei auch, daß die Leute sich auf dem Rückweg befanden, um die an gesicherter Stelle befindlichen Firnstollenarbeiter vor der drohenden Gefahr zu warnen. Infolge starker Gasausströmung scheinen sie allzulange Zeit gebraucht zu haben, um den Arbeiter der Firnstollenpartie zu verständigen, denn seine Leiche wurde nur vier Meter von jener des Wetterkontrollors und jener des Feuermannes aufgefunden. Ob vielleicht eine unvorsichtige Handhabung mit einer Lampe die Entzündung der Gase verursacht hat, wird man wohl niemals erfahren.

(Erweiterung der Unterrealschule in Idria.) Der Gemeinderat von Idria hat in seiner vorgestrigen Sitzung die Eröffnung der fünften Klasse an der dortigen städtischen Unterrealschule und hiemit auch die Erweiterung dieser Unterrichtsanstalt zu einer Oberrealschule beschlossen.

(Das Verwaltungsgebäude des neuen Friedhofes) ist im Rohbau nahezu fertig. Bei günstiger Witterung wird dasselbe noch heuer unter Dach gebracht werden. Im nächsten Frühjahr werden die Bauarbeiten für die neue Kapelle samt Glockenturm in Angriff genommen werden.

(Neubauten.) Das Pohlische Armenhaus in der Gradascicagasse wurde unter Dach gebracht. Auf den bischöflichen Bauparzellen ist der Bau eines Beamten-Privathauses projektiert. Auf den Del Cottischen Baugründen wurde die Villa Bezense bereits unter Dach gebracht.

(Ein betrügerischer Reisender.) Der Reisende der Firma August Rothkoltz in Graz, namens Karl Eihal, der sich beim k. k. Landesgerichte in Graz in Untersuchungshaft befindet, nahm vor einigen Wochen in Laibach bei mehreren Parteien Bestellungen auf Kleider an und ließ sich auch Angaben leisten, ohne sie der Firma einzusenden. Alle jene Parteien, die hiedurch geschädigt wurden, wollen sich beim Polizeidepartement des Stadtmagistrates anmelden.

(Verzecht.) Eine hiesige Händlerin übergab in der vorigen Woche zwei Arbeitern 62 K., beziehungsweise 31 K 30 h, zum Einkauf von Kraut und Kartoffeln. Beide Arbeiter verzehten aber das Geld in Gasthäusern. Es wurde gegen sie die Anzeige erstattet.

(Die neuerrichtete Pfarre Tomiselj) umfassend die Ortschaften Tomiselj, Vrblenje, Brest, Strahomer, St. Johann und Vipe, tritt mit dem morgigen Tage in Wirksamkeit.

(Hauptversammlung der Philharmonischen Gesellschaft.) In Ergänzung der Ankiündigung der morgen stattfindenden Hauptversammlung wird bekanntgegeben, daß einen weiteren Punkt der Tagesordnung der Antrag der Direktion auf Ernennung von Ehrenmitgliedern bilden wird.

(Der Nikolomarkt) wird auch heuer am südlichen Ende der Sternallee stattfinden. Er beginnt am 1. Dezember.

(Ein Konzert der Vereinskappelle) findet heute abends in der „Narodna kabarna“ statt. Anfang 9 Uhr abends, Eintritt frei.

(Zweigverein Krain des österreichischen Hilfsvereines für Lungenerkrankte.) Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein vom „Zweigvereine Krain“ herausgegebenes Merkblatt über die Tuberkulose, über die Bekämpfung und Verhütung derselben bei. Wir machen auf diese Beilage besonders aufmerksam.

(Öffentlicher Weinmarkt in Wippach.) Der angekündigte Weinmarkt in Wippach, an dem sowohl krainische als görzische Weine zur Kost gelangen, findet unwiderruflich morgen um 3 Uhr nachmittags im Hofe, resp. im Falle ungünstiger Witterung, in den Lokalitäten des Herrn Petrovič statt. Bei dieser Gelegenheit wird auch der neue, nach amerikanischem System hergestellte, sehr geräumige, oberirdische Keller der Wippacher Weinbaugenossenschaft besichtigt werden können. Im genannten Keller lagern viele, nach der neueren Methode hergestellte Wippacher Weine.

(Volkschulwesen.) Der Lehrer Herr Johann Bozel in Treffen wurde zum Supplenten an der einklassigen Volksschule in Prečna bei Rudolfswert bis zur Besetzung dieser Lehrstelle durch eine definitive oder provisorische Lehrkraft bestellt.

(Selbstmord eines Offiziers.) Aus Bruck a. M. wird gemeldet: Am 24. d. M. nachmittags hat sich hier bei der Militärschießstätte der 34jährige Oberleutnant und Bataillons-Adjutant Eugen Lutter des k. und k. Feldjäger-Bataillons Nr. 7 erschossen. Das Motiv der Tat soll unglückliche Liebe sein. Oberleutnant Lutter war hier in allen Kreisen, in denen er verkehrte, eine hochgeschätzte und beliebte Persönlichkeit.

(Brand.) Am 2. d. M. brach in der Ortschaft Studorf, politischer Bezirk Radmannsdorf, ein Feuer aus, das in kurzer Zeit sechs Häfen verschiedener Besitzer einäscherte. Der Gesamtschaden beträgt an 5200 K. Von den Beschädigten war keiner versichert. Die Ursache dieses Brandes konnte bislang nicht festgestellt werden.

(Wasserstand.) Der Laibachfluß ist infolge der letzten Regengüsse um 1.80 Meter über das Normale angewachsen. Der Wasserstand der Save beträgt bei Salloch 0.50 Meter über dem Normale.

(Hochwasser.) Aus Littai wird uns geschrieben: Das seit vergangenen Montag ununterbrochen herrschende Regenwetter bewirkte bereits am 23. d. M. hier ein kontinuierliches Steigen des Saveflusses, der am 24. d. M. nachmittags am Pegel der hiesigen Savebrücke einen Stand von über 2 Meter über das Normale erreichte. Am Abend des 24. stellte sich ein bedeutendes Steigen der Save ein, und es erreichte der Fluß am 25. d. M. um 4 Uhr früh sein Maximum von 3 Meter 58 Zentimeter über das Normale. Etliche Stunden darauf war bereits ein langsames, jedoch stetiges Fallen des Flusses bemerkbar, so daß die Gefahr einer allgemeinen Überschwemmung nicht mehr bestand. — Der Wasserstand der Save am Krainburger Pegel betrug am 24. d. M. abends 6 Uhr 3 Meter 25 Zentimeter, am 25. d. um 12 Uhr mittags 1 Meter 80 Zentimeter und um 6 Uhr abends 1 Meter 70 Zentimeter ober Null. — Der Wasserstand der Save am Gurkfelder Pegel betrug am 25. d. um 7 Uhr früh 2 Meter 80 Zentimeter und um 9 Uhr vormittags 2 Meter 85 Zentimeter. Infolge des Hochwassers steht der ganze Viehmarktplatz in Gurkfeld unter Wasser und so mußte das auf den gestrigen Jahrmarkt aufgetriebene Vieh auf der Straße aufgestellt werden.

(Der Kirchengesangsverein in Idria) veranstaltete am 22. d. M. als am Feste der heil. Cäcilie, im Salon des Gasthauses „Zur Krone“ (Fr. Didič) ein Konzert, das um 8 Uhr abends seinen Anfang nahm. Dabei gelangten folgende Musik- und Gesangsnummern zur Aufführung: A. Musiknummern: 1.) J. Vedral: „Slavischer Marsch“. 2.) J. Hammerer: „Erinnerung an Triest“, Klarinettsolo. 3.) J. P.: „Unter vier Augen“, Walzer. 4.) J. P.: „Nedolžna ljubav“, Phantasie für Geige und Klavir. 5.) J. P.: „Hedvika“, Gavotte. 6.) Jof. Deksleba: „Profumi Orientali“. 7.) J. P.: „Iz mojih sanj“, Phantasie. 8.) M. B.: „V pozdrav idrijskim kolezarjem“. Marsch. B. Gesangsnummern: 1.) J. Snezda: „Rudarska“, Männerchor. 2.) J. Mjaž: „Oj z Bogom ti planinski svet“, gemischter Chor mit Tenorsolo. 3.) J. Ferjančič: „Venček narodnih pesmi“, Männerchor. 4.) J. Stegnar: „Dneva nam pripelji zar“, gemischter und Frauenchor mit Sopransolo. 5.) A. Müller: „Pomlad“, Sopransolo mit Musikbegleitung. 6.) J. Rocjančič: „Oblačka“, Männerchor, Bariton solo mit Musikbegleitung. 7.) S. Volarič: „Pri zibelih“, gemischter Chor. 8.) D. Fajgelj: „Pobratimija“, Männerchor. — Das Konzert erfreute sich eines zahlreichen Besuches seitens aller Bevölkerungsschichten Idrias.

(Sanitäres.) Über den Verlauf der in Studeneč, Bezirk Voitsch, herrschenden Typhusepidemie geht uns die Mitteilung zu, daß von den 24 erkrankten Personen bisher 17 bereits genesen sind und 1 gestorben ist. Diese Epidemie dürfte bald zum Erlöschen gebracht werden, da die Krankheit bei den in letzterer Zeit zugewachsenen Kranken einen bedeutend milderen Verlauf nimmt als dies beim Ausbruch der Epidemie der Fall war. In Lengensfeld kam die Trachomkrankheit zum Ausbruch, an welcher bisher insbesondere mehrere Schulkinder erkrankten, die alle sofort in ärztliche Behandlung genommen und bis zur Genesung vom Schulbesuche ausgeschlossen wurden.

(Kärntner Amts- und Adresskalender.) Der seit mehr als einem halben Jahrhundert erscheinende Klagenfurter Haus- und Geschäfts-Adresskalender (Verlag von Ferd. v. Meinmayr in Klagenfurt) erscheint soeben für das Jahr 1905 in einem veränderten Gewande unter dem Titel „Kärntner Amts- und Adresskalender“. Auf 410 Seiten kleinen Druckes finden wir unter vielem andern den ganzen Beamtenstatus von Kärnten, ein Gemeindeverzeichnis mit allen Gemeindefunktionären, den Pfarren, Schulen, Lehrern usw., ferner ein Verzeichnis der Hausbesitzer von Klagenfurt und Villach und einen Wegweiser von Klagenfurt und Villach, welcher alle Handels- und Gewerbetreibenden dieser beiden Städte enthält, endlich ein nach Ortschaften und Gemeinden unter Angabe der Poststationen eingeteiltes Verzeichnis aller Handels- und Gewerbetreibenden in ganz Kärnten. Alle diese Daten sind nach amtlichen Aufzeichnungen zusammengestellt. Durch dieses letztgenannte Verzeichnis allein tritt der

„Kärntner Amts- und Adresskalender“ in den Wettbewerb mit den großen Adressbüchern von Kärnten, deren Inhalt hier vollständig wiedergegeben wird. Dabei ist der Preis des Kalenders ein sehr billiger, K 2.40 (mit Postzusendung K 2.70), also etwa ein Viertel des Preises der Adressbücher. Ein Teil der Auflage enthält außerdem ein nach amtlichen Daten zusammengestelltes Adressbuch aller Wohnparteien in Klagenfurt (Preis komplett 5 K.). Wir können jedenfalls den „Kärntner Amts- und Adresskalender 1905“ allen Beamten und Geschäftsleuten als tägliches Nachschlagewerk bestens empfehlen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Mit lebhaftem Bedauern sieht das Publikum den ausgezeichneten Göttscheiden, dem es drei Abende ehrlichen, künstlerischen Genusses verdankt, schade, daß Herr Dr. Throll den Theaterfreunden nicht weitere Gelegenheit bot, seine Kunst in anderen bedeutenden Rollen — wir nennen nur seinen unerreichten „Bartel Turafer“ und „Reineidbauer“ — zu bewundern. Freilich könnte man auf die Frage, welche seiner Rollen die beste sei, antworten: alle, denn seine Verwandlungsfähigkeit verleiht jeder Gestalt, die er darstellt, einen eigenen Typus. Wir behalten uns eine nähere Schilderung seiner Darstellung des Schöllhofer in Karlweiss' Schwank „Das grobe Hemd“ vor, die den Höhepunkt des Erfolges der drei Gastspielabende bildete. Er war einfach und natürlich, wie es eben nur ein großer Künstler sein kann. Die Mitglieder der deutschen Bühne boten anerkanntswerte Leistungen, die zum Erfolge des Abendes kräftig beitrugen. Das Haus war ausverkauft, der Beifall ließ an Herzlichkeit und Wärme nichts zu wünschen übrig.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Spielplan: Sonntag: „Frühlingsluft“, Montag: „Hoffmanns Erzählungen“, Mittwoch: „Walter“, Donnerstag: „Der Troubadour“, Samstag: „Das Weibchenmadel“.

(Drei Ave Maria) für 1, 2 und 3 Stimmen mit Orgelbegleitung komponiert und dem ehrwürdigen Konvente des Ursulinerinnenklosters in Laibach gewidmet von Anton Foerster. — Drei gefällige, musikalisch edel gehaltene Kompositionen sowohl für Frauen- als auch für Männerstimmen. Dieses Opus 86 ist im Selbstverlage des Komponisten in netter Ausstattung der Genossenschaftsdruckerei erschienen und um 70 h erhältlich.

(In Universal-Bibliothek) sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 4611. Claire von Glümer: Erinnerungen an Wilhelmine Schröder-Devrient. Mit einem Bildnis. Dritte Auflage. — Nr. 4613. Molière: Der fliegende Arzt. Poesie in einem Aufzuge. In deutscher Übertragung von August Fresenius. Bühneneinrichtung des Münchener Volkstheaters. — Nr. 4614. Fritz Brentano: Der Postkammerling und andere Humoresken. — Nr. 4615. Hermann Geijermans: Ahasver. Schauspiel in einem Aufzuge. Einzig berechtigte Übersetzung aus dem Holländischen und Paul Rache. — Nr. 4616. Oskar Wagner: Im Bahnwärterhäusl. Schauspiel in einem Aufzuge. Bühneneinrichtung mit Dekorationsplan. — Nr. 4617 bis 4620. Mary Cholmondeley: Diana. Roman. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von A. Kellner.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 27. November (1. Adventssonntag) Hochamt um 10 Uhr: Choralmesse ohne Orgel, Graduale Universi von A. Foerster, Offertorium Ad te levavi von Dr. F. Witt, nach der Wandlung O salutaris hostia von S. Laharnar.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob. Sonntag, den 27. November (erster Adventssonntag), um 9 Uhr Hochamt ohne Orgel: Missa in honorem sanctae Caeciliae in D-dur von Anton Foerster, Graduale Universi von Anton Foerster, Offertorium Ad te levavi von Dr. Fr. Witt.

Geschäftszeitung.

(Verkaufsausschreibung.) Die k. k. Staatsbahndirektion Villach teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß bei der genannten Direktion nachstehende, in den Material-Magazinen Knittelfeld und Amstetten lagernde Altmetalle und Altmaterialien zur Ausschreibung gelangen, als: altes Gußeisen, Pausch- und Zerreisen, Eisen- und Plattenblech, alte Siederöhre, alter Stahl in großen und kleinen Stücken, Gußherze, Stahlguß und Gußeisenbruch, alte Stahltysen und Radsterne, Blattfedern, Bolutfedern, Werkzeug- und Zerreisenstahl, alte Stahlschiffen, Bohr- und Drehspäne, Bruch-, Möhren-



Kurse an der Wiener Börse vom 25. November 1904.

Nach dem offiziellen Kursbrette.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der "Obersen Lofe" versteht sich per Stück.

Table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen, Fremde öffentl. Anleihen, Pfandbriefe etc., Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lofe, Unverzinsliche Lofe, Aktien, Transportunternehmungen, Industri-Unternehmungen, Banken, Galuten.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil. Laibach, Spitalgasse.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 271. Samstag den 26. November 1904.

(4667) 3-3 3. 2690 B. Sch. R. Lehrstelle. An der vierklassigen Volksschule in Dornegg ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

(4706) 3-1 Bräf. 2307 4a/4. Konkursauschreibung. Beim k. k. Bezirksgerichte in Tschernembl ist eine Gerichtsdienststelle mit den systemmäßigen Bezügen in Erledigung gekommen.

haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Volksschuldienst besitzen.

(4680) 3-2 3. 2064 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der vierklassigen Volksschule in Altemarkt bei Laas ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen.

An der einklassigen Volksschule in Bukovje ist die Lehrstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 20. Dezember 1904 hieramts einzubringen.

hieramts zu überreichen. Mitwirkende Bewerber werden auf das Gesetz vom 19. April 1872, R. G. Bl. Nr. 60, und die Verordnung vom 12. Juli 1872, R. G. Bl. Nr. 98, verwiesen.

(4694) C. 176/4 1. Oklie. Zoper Markota Kučinič iz Železnikov št. 11, katerega bivališče je neznan, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Metliki po Martinu Nemančiču iz Bušinjvasi št. 8 tožba zaradi 930 K s prip. Na podstavi tožbe določila se je ustna razprava na dan 3. decembra 1904, ob 9. uri dopoldne, v sobi št. 10.

An der vierklassigen Volksschule in Altemarkt bei Laas ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen. Neben Einkommen als Exkursorlehrer und als Lehrer an der gewerblichen Fortbildungsschule. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 21. Dezember 1904 hieramts einzubringen.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

R. I. Kreisgerichts-Präsidium Rudolfswert am 24. November 1904. (4662) 3-2 3. 1602 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der zweiklassigen Volksschule in Strelowitz gelangt die Oberlehrerstelle zur definitiven Besetzung.

V obrambo pravic toženega se postavlja za skrbnika gospod Leopold Gangl v Metliki. Ta skrbnik bo nastopal toženega v oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške dokler se on ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnija v Metliki, odd. II, dne 22. novembra 1904.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

An der zweiklassigen Volksschule in Sabor gelangt die zweite Lehrstelle zur definitiven Besetzung. Die Gesuche um diese Lehrstelle sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum 15. Dezember l. J. hieramts zu überreichen.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber (Bewerberinnen) haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Volksschuldienst besitzen.

Rundmachung. Mit dem Erlasse vom 17. November 1904, Z. 21.518, hat die k. k. Landesregierung in Laibach nachstehende Bauten im Baubezirke Rudolfswert pro 1904 genehmigt:

Gehörig instruierte Gesuche sind bis 10. Dezember 1904 im vorgeschriebenen Dienstwege hierorts einzubringen.

R. I. Bezirksgericht Tschernembl am 19ten November 1904. (4666) 3-2 3. 2697 B. Sch. R. Lehrstelle. An der vierklassigen Volksschule in Senofsch ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen.

1) Rekonstruktion des XIV. Wasserjochs und sonstige Konservationsarbeiten an der Möttinger Kulpabrücke im Kilometer 25.8 bis 26.2 der Karlstädter Reichsstraße im abgetheilten Betrage von 0-1 109 2000 K

2) Konservationsarbeiten an der Munkendorfer Gurkbrücke im Kilometer 0-1 109 2000 K der Agrar Reichsstraße mit. Behufs Hintangabe dieser Arbeiten an Unternehmer wird die Minuendobligation bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert (Banant) am 19. Dezember 1904

An der einklassigen Volksschule in Dorn ist die Lehrstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 20. Dezember 1904 hieramts einzubringen.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

Mit dem Beginne um 9 Uhr früh abgehalten werden. Hierzu werden Unternehmungslustige mit dem Beifügen eingeladen, daß noch vor Beginn der Verhandlung 5% der obigen Fixstapelpreise von jenem Objekte, für welches ein Angebot gestellt wird, zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen sind.

1 K-Stempelmarke versehen, mit dem 5% Kneigebel belegt und nach Vorschrift des § 3 der obigen meinen Baubedingnisse verfaßt sein müssen, angenommen werden. Die diesfälligen Kostenvoranschläge und Baubedingnisse können in den genöthigten Amtsstunden in der Baukanzlei hieramts eingesehen werden. R. I. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert am 21. November 1904.